

Polizei- Fachhochschulen (Sulzbach-Rosenberg und Fürstenfeldbruck) seit 2001 jedes Semester als Pflichtveranstaltung durchgeführt. Bemerkenswert ist dabei, dass neben professionellen Mitarbeitern psychiatrischer Einrichtungen auch ca. 20 Angehörige und Betroffene als dozierende BASTA-Mitarbeiter offizielle Lehraufträge der Hochschule innehaben. In den fünfstündigen Seminaren wird den Polizeibeamten in einem strukturiertem Ablauf Hintergrundwissen über psychische Erkrankungen und praktische Hilfe im Umgang mit psychisch Erkrankten vermittelt. Insgesamt haben bereits über 1600 Beamte an den Seminaren teilgenommen. Die Wirksamkeit dieser Lehrveranstaltung wurde wissenschaftlich evaluiert und für positiv befunden^{2,3}.

Kulturprojekte

BASTA organisiert regelmäßig Kulturprojekte, die einen Bezug zum Thema „Psychiatrie“ haben, um dieses der Allgemeinbevölkerung näher zu bringen. Jährlich werden in München und Rosenheim Kinofilme mit anschließender Podiumsdiskussion gezeigt. Dabei können Betroffene, Angehörige und Profis zu ihrer Meinung zum Film und ihren persönlichen Erfahrungen befragt werden.

Weitere Projekte

Auf Anregung unter anderem von BASTA-Mitgliedern wurde die Dokumentation der NS-Verbrechen an psychisch erkrankten Menschen in die Konzeption des NS-Dokumentationszentrums in München (geplante Eröffnung 2013) aufgenommen. BASTA-Mitglieder sind in der Ausgestaltung dieses Ausstellungsbereichs involviert.

Anmerkungen

1 Wundsam K, Pitschel-Walz G, Kissling W, An anti-stigma project for students: Increasing the knowledge about schizophrenia and reducing psychiatric stigma, 13th AEP Congress of European Psychiatry 2005.

2 Wundsam K, Pitschel-Walz G, Leucht S, Kissling W.; Psychiatric patients and relatives instruct German police officers – an anti-stigma project of "BASTA – the alliance for mentally ill people"; Psychiatr Prax. 2007 May;34(4):181-7.

3 Kissling W, Wundsam K.; The police – there to serve and protect; Psychiatr Prax. 2006 Jul;33(5):205-6. German.

Kontaktadresse

BASTA, Möhlstr.26, 81675 München,
www.opentheodoors.de, Tel. 089-4140-6744

Gastfreundschaft

Kwartiermaken – das niederländische Konzept gegen Ausgrenzung

Von Doortje Kal

Ein geschundenes Wir-Bild

Wir wissen, dass das Selbstverständnis eines Menschen nicht in der Isolation entsteht. Identitätsbildung ist von dialogischer Natur. Menschen sind mit ihrem Selbstbewusstsein abhängig von der Anerkennung anderer. Diese Abhängigkeit macht den Menschen verletzlich. Verkannt zu werden kann tief in die Identität eines Menschen eingreifen. Erst durch den Standpunkt anderer und der Welt um uns herum können wir eine Beziehung zu uns selbst entwickeln, und darum können wir uns nicht vor der Verachtung und Erniedrigung anderer verschließen. Außerdem verursacht das Gefühl, verkannt zu sein, nicht allein Schmerz und Kummer, es kann das Individuum auch in seiner Entwicklung von eigenen Talenten und Möglichkeiten behindern. Kapazitäten, die latent vorhanden sind, können blockiert werden, wenn ein Mangel an Selbstvertrauen oder das Unvermögen, sich selbst als jemanden zu sehen, der eine bestimmte Aufgabe zu einem guten Ende bringen kann, vorliegt. Verachtung und negative Stereotypisierung haben sogar selbst unterdrückende Wirkung.

Das bedeutet, dass es wichtig ist zu erkennen, dass Vorurteile ihre eigene Realität erzeugen. In der Gesellschaft können dominante Gruppierungen dazu beitragen, dass Minderheiten sich minderwertig fühlen. Beginnen die gefragten Minderheiten an ihre eigene Wertlosigkeit zu glauben, so kann ein geschundenes Wir-Bild entstehen. Auf Grund dieses geschundenen Wir-Bildes betrachtet man einander mit gemischten Gefühlen. Nochmals: Die menschliche Abhängigkeit von Anerkennung, um durch sie zur Interpretation des eigenen Selbst zu kommen, macht Minderheiten oder Randgruppen sehr verletzlich.

Dem Schmerz und den inneren Kämpfen wird fast immer mangelhaft begegnet (Van Leeuwen, 2003).

Hören Sie sich zum Beispiel die Geschichte von Bert Boers an, einem Menschen, der chronisch schizophran genannt wurde:

„In den Passierfahrplänen des Lebens, wenn dich jemand passiert oder jemand an dir vorbeigeht, da passiert es. Im Bruchteil einer Sekunde. Da geht er an dir vorbei, sieht dich ausweichend an mit einer gewissen Beliebigkeit, ich will mal sagen: einem gewissen Nonchalismus – und dann geht er weiter. Dabei schaut er abwertend auf dich herab mit dem Gedanken: ‚Hmhm, der steht im Abseits. Ja, dieser Junge steht ganz im Abseits im Leben; er ist jemand von (der Anstalt) Vijverdal.‘ Ist so etwas nun nicht gewendelbündend?!

Gewendelbündend – was soll das heißen? Ich möchte nicht gelehrt klingen! Ich meine mit gewendelbündend, dass die ganze Welt aus der Bahn schießt – wenn die Menschen abwertend auf dich herunterschauen und es ihnen in Sekundenbruchteilen in den Augen steht, wenn du vorbeigehst oder jemand sich nähert: ‚Schau das ist ein Schwächling, ein Schwächefaktor im Denken und im psychischen Vermögen. Schau, der ist ganz und gar sonderbar, dem kannst du nichts sagen und nichts anvertrauen. Schau, dieser Mensch steht mir ganz und gar sonderbar gegenüber, den Menschen mach ich einfach platt‘ Dann die ganze Welt aus der Bahn. Dann schießt die Welt weg von Liebe. Dann schießt die ganze Welt in ihrem Magnetismus und ihren Wendungen aus der Bahn! Das meine ich mit ‚gewendelbündend‘.“ (Bert Boers, zitiert in: Detlev Petry/Hartwig Hansen, Die Wanderung Eine dialogische Biografie – Detlev Petry, 2003).



Doortje Kal
Dr., Leiterin des Nationalen Stützpunktes Kwartiermaken, Utrecht, Autorin und Sozialwissenschaftlerin

Psychiatrisch Tätige mögen in den fremd klingenden Begriffen des Zitats pathologische Neologismen erkennen, doch lässt sich die erlebte Stigmatisierung psychisch kranker Menschen besser beschreiben?

Das niederländische Kwartiermaker dreht sich um nichts anderes als darum, in den ‚Passierfahrlnien‘ etwas Anderes geschehen zu lassen als das, was Bert Boers hier auf so unvergleichliche und herzerreißende Art und Weise skizziert. Dazu ist es allerdings notwendig, dass es überhaupt ‚Passierfahrlnien‘ gibt – in der Nachbarschaft, in der Schule oder an Akademien, bei bezahlter oder ehrenamtlicher Arbeit, im Sportverein oder Orchester, in der Kirche oder der Moschee, im Gemeindezentrum oder beim Freundschaftsdienst. Wenn allerdings alle Menschen, die für einen „Schwächefaktor“ gehalten werden, in Einrichtungen sitzen, sind Begegnungen von vornherein ausgeschlossen. Ohne Passierfahrlnien gibt es mit Sicherheit keine Begegnungen. Begegnungen aber, die mit Nonchalismus gepaart sind, wie in dem Zitat beschrieben, sind gewendelbündend. Kwartiermaker probieren engagierte Begegnungen mit Menschen, „gegen die nichts zu sagen und denen nichts anzuvertrauen ist“ zu organisieren.

Manche denken, dass die Versuche, um Menschen, die im Abseits stehen, in das immer schneller und sachlicher werdenden Gesellschaftsspiel einzubeziehen, vergeblich sein werden. Sie finden, dass wir sofort mit Inklusionsversuchender Vergesellschaftung aufhören müssen, also mit dem Streben, um Menschen aus einer Position außerhalb des gesellschaftlichen Lebens und des alltäglichen Umgangs heraus wieder am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Hiergegen will ich einbringen, dass wir Kwartiermaker der Arbeit an Gastfreundschaft (Kwartiermaken) für diese „ganz und gar Sonderbaren“ verpflichtet sind – um dann vielleicht zu entdecken, dass sie keine „Schwächefaktoren“ sind, sondern dass sie so erscheinen, gerade weil die Gesellschaft sie so eindimensional beurteilt. Ist es nicht genau diese

Eindimensionalität auf die Bert Boers die Aufmerksamkeit lenkt!? Nonchalismus ist nicht nur für ihn gewendelbündend: Die ganze Welt fliegt aus der Kurve!

Kwartiermaker arbeiten an geeigneten Passierfahrlnien

Kwartiermaken ist die gesellschaftliche Anstrengung, die Abseitsposition von Menschen wie Bert Boers aufzuheben. Kwartiermaken steht synonym für die Arbeit am gastfreundlichen Empfang einer Gruppe von Neulingen. Menschen mit einem psychiatrischen Hintergrund sind, nachdem sie jahrelang in psychiatrischen Einrichtungen abgeschoben waren, in gewisser Weise zum Teil Neulinge in der Gesellschaft. Die Gesellschaft findet sie „fremd“ oder „anders“ und sie selbst wiederum erfahren die Gesellschaft als fremd und oft feindlich. Kwartiermaken bedeutet das Arbeiten an Gastfreundschaft für diese „Fremden“. Zu diesem Zweck untersuchen Kwartiermaker die ausgrenzende Wirkung der „normalen“ Gesellschaft. Kwartiermaker bedeutet, an einem Klima zu arbeiten, in dem Menschen mit einem psychiatrischen Hintergrund – ebenso wie andere „Nicht-Standard-Bürger“ – nach eigenen Wünschen und Möglichkeiten mitmachen können. Kwartiermaker fördern eine gastfreundschaftliche Kultur zu fördern in der ‚Nicht-Standard-Bürger‘ gedeihen können. Wie aber arbeitet man an Gastfreundschaftlichkeit? Dazu ein kleiner theoretischer Exkurs.

Arbeiten an Gastfreundschaft

In seinem Essay über die Gastfreundschaft wirft der Philosoph Derrida (1998) die Frage auf, ob man von einem Fremden verlangen kann, dass er dieselbe Sprache spricht und sich so verhält wie die Anderen, bevor er willkommen geheißen wird. Ist er dann überhaupt noch ein Fremder? Und kann man dann überhaupt von Gastfreundschaft sprechen? Gastfreundschaft bedeutet, dass ich auch denjenigen willkommen heiße, den ich nicht kenne und der sich vielleicht auch nicht zu erkennen gibt, auch denjenigen, der vielleicht zum Teil fremd bleibt. An anderer Stelle

sagt Derrida: Eine gastfreundliche Haltung gegenüber einem Anderen setzt voraus, dass etwas anderes als ich selbst Vorrang haben kann. Gastfreundschaft zu gewähren und zu leben, so findet Derrida, macht uns zu Verbannten, und Verbannung ist notwendig um sich selbst als „Anderer“ erfahren zu können.

In seiner Rede vor dem internationalen Parlament von Schriftstellern (1995) unterstreicht Derrida „dass Gastfreundschaft und Ethik dasselbe bedeuten“. Ethik kommt von, Ethos und das, bedeutet wörtlich: Aufenthaltsort oder „Zuhause“. Und „Zuhause“ ist der Fremde dort, wo Gastfreundschaft herrscht. Derrida versucht heraus zu finden, wie Fremden (in Derridas Ausführungen geht es um Asyl suchende Schriftsteller) eine stabile, dauerhafte Struktur geboten werden kann. Er ruft dazu auf, an dem zu arbeiten, was bei der Gastfreundschaft auf dem Spiel steht.

Kwartiermaken steht synonym für die Arbeit an einer gastfreundlichen Gesellschaft und das bedeutet, dass an stabilen, dauerhaften Strukturen gearbeitet wird, in denen Menschen, die sich oft genug aus der Gesellschaft verbannt fühlen, aufgenommen werden und die ihnen ein Zuhause bieten. Es geht um das Schaffen von (symbolischem) Raum um den Gegensatz zwischen Fremdheit und Eigenheit, zwischen Verrücktsein und Normalität überbrücken zu können, ohne dass Spannung verleugnet wird. Kwartiermaken könnte man auch als das Schaffen von Nischen übersetzen. Eine Nische bietet (in unserer harten Gesellschaft) Menschen, die letztlich sind, einen Ort (auch symbolisch gemeint), an dem sie die Chance erhalten, um zu überleben und ihr eigenes Leben in Gang zu setzen.

Nischenvielfalt

Eine Nische ist also in der Terminologie des Kwartiermakens ein Ort (oder ein Begegnung), an dem der Eigenwert genährt wird, der aber wiederum vielleicht auch die Welt mit anderen Sicht- und Seinsweisen nährt. Der flämische Philosoph Andreas De Block

nennt die Psychiatrie selbst auch eine Nische. Wenn man richtig in der Patsche sitzt, ist das vielleicht die beste Möglichkeit. Er stellt jedoch die These auf, dass es viel humanere Nischen geben könne, und fordert die Gesellschaft dazu auf, diese zu schaffen. Wir leben in einer monokulturellen Welt, in der wir alle – auch wenn das Gegenteil der Fall zu sein scheint – gezwungen werden, auf ein und dieselbe (standardisierte) Art und Weise etwas zu leisten und zu funktionieren.

Eine größere Nischenvielfalt würde viele Menschen davor behüten, ihre Zuflucht (wieder) in der Psychiatrie oder an anderen Orten am Rande der Gesellschaft suchen zu müssen oder dorthin gedrängt zu werden. Die Gefahr, dass wir die Institutionen der psychosozialen Versorgung auf eine bestimmte Art und Weise zu einladend machen und es dabei vernachlässigen, die Gesellschaft selbst zu einem gastfreundlichen Ort zu machen, ist sehr real. Damit ist den Klienten nicht geholfen. Klienten klagen über die mangelnde gesellschaftliche Ausrichtung ihrer Helfer, über den Mangel an Vertrauen in ihre Genesung und über den Mangel an Vertrauen in die heilsame Kraft der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben (Plooy, 2007).

Ich denke, dass die niederländischen Quartiermaker-Projekte wie die Freundschaftsdienste, der „Mentor vor Ort“, die Nachbarschaftsrestaurants und die Quartiermaker-Festivals, in denen Kunst im Mittelpunkt steht, die Funktion der humanen, empowernden Nische auf eine humane und ermutigende Weise auszeichnet erfüllen. Sie zeigen, dass es viele verschiedene Arten gibt, um „normal“ zu sein. Wenn sich die Umgebung anpasst, sich auf dich einstellt, dann verschwindet deine Abweichung oder sie spielt keine so große Rolle mehr. Die bestehende Ordnung unternimmt etwas außerhalb der Ordnung, das Anders-Sein muss nicht mehr ausgelöscht werden.

Zu guter Letzt

Es muss deutlich sein, dass Quartiermaker den Institutionen der

psychosozialen Versorgung, die immer mehr psychische Probleme als Krankheiten betrachtet, kritisch gegenüber steht. Nicht nur die Anzahl der Diagnosen selbst nimmt überhand, sondern auch die Anzahl der Fälle pro Diagnose, während Kampagnen gleichzeitig darauf ausgerichtet sind, um eine vermeintliche Unterbehandlung aufzuspüren. Manch einer sieht dies als Anzeichen dafür, dass die Psychiatrie endlich aus der Tabusphäre heraus kommt..., aber dann müsste das Leben und Überleben von „Anders-Seienden“ immer einfacher werden und nichts weist darauf hin.

In den Niederlanden bemerkt Trudy Dehue (2008) eine ganz andere Tendenz, nämlich „die Pflicht, das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen“. Die Ursache von psychischen Problemen wird in erster Instanz beim leidenden Individuum gesucht. Nicht die Zusammenhänge mit Arbeitsstress, Armut oder Ausgrenzung werden untersucht, vielmehr richtet sich die Forschung stets mehr auf Gene und im Gehirn fehlende Stoffe und dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit der pharmazeutischen Industrie. Letztendlich wird das Individuum dafür verantwortlich gehalten an seiner Gesundheit zu arbeiten. Die Verhältnisse und Prozesse innerhalb der Gesellschaft gehen ungeschoren aus. Quartiermaker dahingegen richten die Aufmerksamkeit auf die Praktiken der Ausgrenzung und probieren – zusammen mit den Betroffenen – der Inklusion in dieser Gesellschaft tatsächlich näher zu kommen.

Nur ein Beispiel: Freundschaftsdienste

Freundschaftsdienst ist eine Art „Buddyprojekt“ für Psychiatrie-Erfahrene. Klienten und ehrenamtliche Mitarbeiter (Buddys) bilden feste Paare. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter besuchen die Klienten regelmäßig, um dann zusammen die Hürden der Außenwelt abzubauen. Die wichtigste Voraussetzung für die ehrenamtlichen Mitarbeiter ist eine Affinität zu der Zielgruppe. Freundschaftsdienst ermöglicht Begegnung und Unterstützung und ist daher integrierend. Der Freundschafts-

dienst verstärkt die Verbundenheit mit der Zielgruppe, nicht nur von den ehrenamtlichen Mitarbeitern aus, sondern auch von den Institutionen und Instanzen aus, die man besucht, oder in der Öffentlichkeit. Henk lief nur noch von einer Therapie zur anderen. Und jetzt auch wieder in den Amstelpark. Ben sah nur noch den Film im eigenen Kopf. Und jetzt auch wieder den im Kino. Francien machte nur noch Verabredungen mit ihrem Arzt. Und jetzt auch wieder mit mir. Jacky tigerte nur noch rum (auf holländisch eisbärt man dann..., Anm. Übers.) Und jetzt sieht sie sie wieder im Zoo. Elsa dachte nur noch schwarz-weiß. Zusammen mit Aisha sieht sie jetzt wieder alle Farben des Regenbogens. Freundschaftsdienste bringen Menschen wieder unter Menschen. Buddy sein für jemanden, der mit der Psychiatrie in Berührung gekommen ist? Spannende ehrenamtliche Tätigkeit unter 020-4650370 oder www.vriendendiensten.nl

Menschen entwickeln dadurch ein Selbstwertgefühl, dass es andere Menschen gibt, die sie anerkennen und sie in ihrem Individualitätsgefühl bestätigen, die auf ihre Anwesenheit in der Welt Wert legen und sich konkret bemühen, ihre Kapazitäten zur Geltung kommen zu lassen (Sevenhuijsen, 2000). Und genau das ist es, wofür Quartiermaker sich einsetzen!

Literatur

- Andreas De Block (2006) *Waanzin en natuur. Darwin en de psychiatrie. Boom, Reeks Psychiatrie en Filosofie*
- Jacques Derrida (1998) *Over gastvrijheid, Boom (essay)*
- Doortje Kal (2006) *Gastfreundschaft. Das niederländische Konzept Quartiermaker als Antwort auf die Ausgrenzung Psychiatrieerfahrener Menschen, Paranus Verlag*
- Doortje Kal (2010) *Wo das Haus keine Sorge erfährt, findet keine Begegnung statt, Soziale Psychiatrie, DGSP, april*
- Detlev Petry (2003) *Die Wanderung. Eine trialogische Biografie, unter Mitarbeit von Hartwig Hansen, Paranus Verlag*
- Trudy Dehue (2008) *De depressie epidemie. Over de plicht het lot in eigen hand te nemen, Uitgeverij Augustus*
- Annette Plooy (2007) *Stigma en stigmaproblematiek. Lezing uitgesproken op het kwartiermakerscongres – 22 mei, Tijdschrift voor rehabilitatie, nummer 3*

Übersetzung: Sabine Schleimer